

„Sammelsurium“ von Belastungen

CSU-Bürgergespräch: Bei Mobilfunk funkte es, bei Altöl-Verbrennung gab es Reibungen

VON THOMAS RIEKE, MZ

REGENSBURG. Mit der geplanten Altöl-Verbrennung im Kalkwerk, der Ansiedlung einer Biodieselanlage im Hafen und den neuen Mobilfunkantennen auf dem Hochregallager des Pharmaherstellers Amareg standen beim CSU-Bürgergespräch Dienstagabend in Schwabelweis gleich drei heiße Eisen zur Diskussion. Nur einmal erhitzen sich die Gemüter ernsthaft.

Rund 150 Besucher füllten den Niebauer-Saal fast bis auf den letzten Platz. Unter ihnen befand sich auch eine Reihe von Leuten, die schon in den vergangenen Jahren im Kampf gegen Mobilfunk oder das Thanhof-Projekt aufgefallen waren.

Der Wenzelbacher Ludwig Waldmann hatte über eine Stunde Experten der Stadtverwaltung aufmerksam zugehört, wie sie über Grenzwerte für Feinstaub und elektromagnetische Felder referierten. Dann nutzte er selbst die Chance, um speziell die aus seiner Sicht viel zu hoch angesetzten Hürden für den Mobilfunk anzuprangern. Er bediente sich dabei eines Rechenbeispiels und eines Vergleichs aus dem Straßenverkehr, was prompt den Unmut eines anderen Zuhörers auslöste, der Waldmann gedanklich nicht folgen konnte.

„Nichts als Fakten“

Gastgeber Herbert Schlegl kontierte, es verwundere ihn sehr, dass Waldmann Grenzwerte kritisiere, die von einer Partei, der er selber angehöre, festgesetzt worden seien. „Und wir kleinen Kommunalpolitiker haben das auszubaden.“ Daraufhin sprang ein weiterer Zuhörer empört auf und bezeichnete es als Unverschämtheit, Waldmanns Äußerungen, die „nichts als Fakten“ seien, auf diese Weise abzuwerten. – Ortsvorsitzendem Armin

Zimmermann gelang es, die Wogen zu glätten, und als Waldmann richtig stellte, er gehöre eben nicht, wie von Schlegl unterstellt, den Grünen an, „früher aber war ich bei der CSU“, wurde sogar wieder gelacht.

Nicht zum Lachen war wiederum Schlegl bereits im Vorfeld der Veranstaltung gewesen. Anlieger der Schwabelweiser Friedhofstraße, die sich jetzt über acht Mobilfunksender auf dem Hochregallager von Amareg ärgern, hatten gegenüber der MZ die Vermutung geäußert, Schlegl habe möglicherweise dazu beigetragen, dass quasi auf ihre Kosten ein bereits vertraglich fixierter Alternativstandort in der Fleischmannstraße wieder gekippt wurde. Der Mobilfunkanbieter Vodafone hatte tatsächlich in einem Brief an die um den Wert ihrer Immobilien fürchtenden Hauseigentümer erklärt, am Runden Tisch sei der Standort Fleischmannstraße „politisch kritisiert“ worden. Schlegl sah sich deshalb jetzt gezwungen, in aller Öffentlichkeit die „verleumderischen Unterstellungen“ zu



Kalkwerk-Betriebsleiter Manfred Deml (links) und Geschäftsführer Johann Spangler vor einem der Öfen, in denen Kalk gebrannt wird. Dafür werden, je nach Nachfrage, täglich zwischen 25 und 50 Tonnen Brennstoff benötigt. Foto: Rieke

rückzuweisen. Er habe von der Installation der Sender bei Amareg erst erfahren, als die Arbeiten bereits im Gange waren, sagte er. Er habe also mitnichten Einfluss genommen. Trotz allen Ärgers wolle er sich nun zum einen dafür einsetzen, dass vor Inbetriebnahme der Antennen und nach-

ber Messungen durchgeführt würden. Darüber hinaus werde er sich an Vodafone wenden, um wenigstens eine Verkleidung der Sender zu erreichen.

„Mit schwerem Heizöl identisch“

Johann Spangler, Geschäftsführer der Walhalla Kalk GmbH, erläuterte, weshalb sein Unternehmen künftig als Brennstoff Altöl verwenden wolle. Wie berichtet, wurde dafür bereits ein auf sechs Monate beschränkter Testlauf bei der Stadt angezeigt.

Laut Spangler machen die drastisch gestiegenen Preise für schweres Heizöl der Walhalla Kalk zu schaffen. Altöl sei billiger, bei Mitbewerbern seit zehn Jahren Standard und in der Zusammensetzung fast identisch mit dem bisher genutzten Brennstoff. Ein Großteil der Schadstoffe werde bei der Kalk-Herstellung im Kalk gebunden. Der TÜV begleite den Test, der nach MZ-Informationen vermutlich im März beginnt und bei dem insgesamt sechs verschiedene Öle eingesetzt werden.

Ferner berichtete Spangler, dass Walhalla Kalk erst jüngst über eine Million Euro in neue Filter investiert habe, die auch den strengen Richtlinien der neuesten Bundesimmissionschutzverordnung stand hielten, die bei der Altöl-Verbrennung zum Tragen kommen werde.

Zu hundert Prozent beruhigen konnte Spangler die Zuhörer jedoch nicht. Vor allem Schwermetalle, die in Altöl enthalten sind, bereiten Kopfzerbrechen. Gerlinde Hirtreiter kritisierte gar, dass Walhalla-Kalk „nur um Geld zu sparen“ auf Altöl umsteige. Der Normalbürger aber sei ja auch gezwungen, die gestiegenen Preise für Öl oder Gas zu verkraften.

Robert Gürster brachte schließlich auf den Punkt, was auch andere dachten: „Wir haben mittlerweile hier in Schwabelweis ein Sammelsurium von Belastungen. Da werden noch einige gesundheitliche Probleme bekommen.“

PR 19.01.06